

# Nabu Ostfriesland in Erklärungsnot

**Heck-Rinder** An drei Standorten in Ostfriesland betreibt der Naturschutzbund Deutschland (Nabu) seit 2003 Projekte zur Ganzjahresweidehaltung mit rückgezüchteten Auerochsen, sogenannten Heckrindern. Zwölf Tiere verendeten innerhalb kurzer Zeit. Auch bei den ebenfalls eingesetzten Konik-Wildpferden gab es Ausfälle. Nur zögerlich gesteht der Nabu Fehler ein.

**G**edacht war das Projekt als Ausgleichsmaßnahme für neue Baugebiete der Stadt Leer. Dazu hatte man Flächen aufgekauft und zur Bewirtschaftung der „Landschaftspflege und Naturerlebnis Ostfriesland gGmbH“ (LUNO) überlassen. Geschäftsführer dieser gemeinnützigen Gesellschaft ist, wie beim Nabu Ostfriesland, der Diplom-Biologe Matthias Bergmann. Gefördert wird das Projekt durch die Stadt Leer und aus dem EU-Leader-Programm.

Ein Wechselspiel zwischen Pflanzen und Weidetieren sollte es werden; Vielfalt und natürliche Dynamik, statt der Einförmigkeit intensiv genutzter Agrarlandschaften, schreibt der Nabu auf einer Informationstafel zum Projekt „Thedingaer Vorwerk“ nahe der Stadt Leer.

## Keine heile Welt

Doch mit der heilen Welt hinterm Deich ist es vorbei. Statt Wildhüter beschäftigen sich nun das Kreisveterinäramt und die Staatsanwaltschaft mit der Rinderhaltung auf den matschigen Weiden. Tiereschützer haben Anzeige wegen Tierquälerei erstattet, nachdem schlechte Weidebedingungen und Todesfälle auftraten. Aber beim Nabu wurde keine Einsicht erreicht.

Bereits im März 2007 hatte der Kreisverband Leer des landwirtschaftlichen Hauptvereins für Ostfriesland e.V. in einer Pressemitteilung auf die schlechten Haltungsbedingungen hingewiesen und erläutert, dass eine Winterbeweidung auf den schweren Standorten am Deich nicht möglich ist. Das Grünland verwandele sich in eine Schlammwüste und selbst Robustrinderrassen könnten eine tagelang andauernde nasskalte Witterung nicht ertragen und erlitten starke Auskühlungen, wenn



Zwölf geschwächte Heckrinder konnten nicht mehr gerettet werden, sie verendeten - wie dieses Tier - auf den Naturschutzflächen

sie sich nur noch mühsam durch den aufgeweichten Schlamm fortbewegten und kaum trockene Liegeflächen finden könnten.

Anders dagegen die Nabu-Darstellung: Auf den Naturschutzflächen könnten die Tiere ihr natürliches Verhaltensrepertoire ausleben. Sie seien robust, benötigen weder Stall noch Tierarzt und kämen auch in kargen Naturgebieten klar; „Überlebenskünstler“ also, laut Nabu-Ansicht. „Sie wissen sich sogar bei Hochwasser zu helfen“, ist auf einer Projektbeschreibung zu lesen.

„Wir sollten besser Vertragsnaturschutz mit der Landwirtschaft unter fachlicher Leitung machen.“

Meinung von Arnold Venema, Landwirt aus Jemgum.

Im Winter seien die Wildpferde und Auerochsen durch ein dichtes Fell vor Schnee und Kälte geschützt. Als Beweis dafür, dass es den Rindern insgesamt gut geht, führt der Nabu 80 Kälber an, die in den vergangenen fünf Jahren geboren wurden.

Für die Todesfälle sieht der Nabu-Geschäftsführer Bergmann andere Gründe. Außergewöhnliche Starkregenereignisse seien mitverantwortlich für die aufgetre-

tenen Unglücksfälle. Keineswegs könne man den Tierverlust nur in Zusammenhang mit der Ganzjahresbeweidung sehen, vielmehr seien die Tiere nachweislich auch durch Altersschwäche, sehr selten auftretende Geburtskomplikationen und unvorhersehbare Weideunfälle zu Schaden gekommen. Hierzu dürfte Bergmann das Verenden eines jüngeren Tieres in einem Wasserloch oder das traurige Ende eines Bullen zählen, der sich laut Mitteilung einer Kreisveterinärin mit seinen Hörnern im unter Strom stehenden

Weidezaun verfangen hatte, als er offensichtlich Futter jenseits des Zaunes erreichen wollte.

## Kein Tierschutz

Nach und nach aber scheint die über den Nabu hereinstürzende Kritik den harten Standpunkt der Naturschützer aufgeweicht zu haben. Zunächst musste zugegeben werden, dass ein für die Betreuung des Projektes zustän-

diger Landwirt über längere Zeit wegen Krankheit seiner Aufgabe nicht nachkommen konnte; eine Ersatzperson gab es offensichtlich nicht. Hieran entzündete sich weitere Kritik und Forderungen nach einem sofortigen Ende des Projektes wurden laut.

Vorsichtig in diese Richtung äußerte sich Ende März dann auch Pressesprecher Gerd Hahne vom Landwirtschaftsministerium in Hannover: „Die derzeitige Haltung der Tiere und die damit verbundenen Bilder erweisen dem Tier- und Naturschutzgedanken einen schlechten Dienst“, schreibt er in einer Stellungnahme. Die Verantwortlichen seien aufgefordert, sich bei landwirtschaftlichen Profis zu informieren. Hahne widerspricht zudem der Nabu-Darstellung, dass es sich bei den Heckrindern um Wildtiere handelt. „Auch wenn die Heckrinder wild aussehen, bleiben es doch Haustiere“, so Hahne.

Am 28. März 2008 teilte der Nabu-Ostfriesland mit, dass die Beweidung mit den Rindern zum Ende des Jahres eingestellt wird. Damit sind die Wogen in Ostfriesland aber noch nicht geglättet. Tierschützer fordern weiterhin ein sofortiges Ende der Weidehaltung auf den nassen Standorten.

Am Samstag, den 12. April 2008, eskalierte die Situation dann offensichtlich an der Weide am Thedingaer Vorwerk. Als Dr. Hans Jürgen Salge, Leiter des Kreisveterinäramtes, sich gegen 19.00 Uhr noch einmal vor Ort umsehen wollte, wurde er dort von einem Mann angegriffen. Der Tierarzt wehrte sich mit einem Pfefferspray. Später stellte sich heraus, dass es sich um einen Landwirt handelte, dem zuvor unter Mitwirkung des Tierarztes die Tierhaltung untersagt worden war. Sowohl der Angreifer, als auch der Veterinär und ein ebenfalls beteiligter Nabu-Mitarbeiter bekamen Pfefferspray in die Augen und mussten von Rettungssanitätern behandelt werden. Das weitere Schicksal des Weideprojektes soll nun nach Mitteilung der Stadt Leer in Gesprächen mit allen Beteiligten festgelegt werden.

Dr. Johann Müller, Dörpen